Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 60. — Sonnabend, den 29. Juli 1933. — 82. Jahrgang.

Der Wirtschaftsregulator „Lohn-kaufkraft."

Einst hatte der Präsident der staatlichen Notenbank die Macht mit Hilfe der Herauf- oder Herabsetzung des Diskontsatzes des Zentralnotenbankinstitutes den Impuls der Wirtschaft entscheidend zu beeinflussen. Dieses Mittel ist im letzten Jahrzehnt so gut wie wirkungslos geworden, da selbst die von fast allen Notenbanken vorgenommenen Herabsetzungen des Zinsfußes für Leihgelder es nicht vermocht haben, den Kapitalmarkt flüssiger zu gestalten. Die Ursachen für das Versagen des Diskonthebels werden vielfache sein. Mangelndes Vertrauen in Neuinvestitionen, Kapitalflucht, Steuerdruck und wie sie alle heißen mögen, sind aber letzten Endes immer wieder auf das wesentlichste Merkmal der Wirtschaftskrise zurückzuführen, daß die Gütererzeugung dem Güterkonsum weit vorausgeeilt ist. Die Folgerung, die daraus vielfach gezogen wird, daß man von „Ueberproduktion" spricht, ist irrig, solange die sichtbare Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen ist, daß der weitaus größte Teil der Bevölkerung einen Lebensstandard führt, der auf ein Minimum des Möglichen herabgesunken ist. Wie kam es nun zu dieser Zertrümmerung der Massenkaufkraft? Die Anfänge zu dieser Entwicklung liegen viel weiter zurück, als mancher glauben wird. In dem — in Europa für den Kapitalismus klassischsten Lande, — Deutschen Reiche, kann man den Beginn dieser Entwicklung mit dem Inkrafttreten der Bismarckschen Zollgesetzgebung datieren. Deutschland isolierte sich damals von der Weltwirtschaft durch Zollmauern, die den Absatz der übrigen Industriestaaten vom deutschen Markt fernhielten und der deutschen Industrie im Inlande eine Monopolstellung verschafften. Von diesem Zeitpunkt an war es falsch in Deutschland noch von einer freien Wirtschaft zu sprechen, da ja der Preisregulator, das Angebot des Auslandserzeugers, vom deutschen Markt ausgeschaltet blieb. Erst die Abschnürung vom Weltmarkte ermöglichte die dann rasch einsetzende Vergesellschaftung der deutschen Industrie und die Entwicklung vom Produktions- zum Preiskartell, die wiederum erst die dann einsetzende Expansion der deutschen Industriewaren auf dem Weltmarkte möglich machte. Das Ausland sprach vom „deutschen Dumping" und nicht mit Unrecht, denn die Spanne zwischen dem billigeren Auslandspreis und dem Inlandspreis zahlte der deutsche Konsument. Im Zuge der Entwicklung lag es dann, daß der frühere freie deutsche Unternehmer bürokratisiert wurde und die großen deutschen Industriegesellschaften Interessensphären über das ganze Reich schufen, diese wiederum in Handelsplätze gliederten und die einstige Freizügigkeit des Kaufmanns durch die bürokratische Ordnung abgelöst wurde. Es kam ferner noch hinzu, daß die Preispolitik der Industriekonzerne, nicht mehr von der Weltmarktkonkurenz beeinträchtigt, sich bürokratisch auf die Summierung von Arbeitslöhnen, Verwaltungsunkosten, Konzernbeiträgen, Handelszwischengewinnen usw. aufbauen konnte und zwar darum, weil der Käufer infolge der Zollmauer ja gar keine Möglichkeit hatte seinen Bedarf anderswo und zu niedrigeren Preisen einzudecken.

Diese ganze Entwickelung trug noch immer das Signum einer „freien Wirtschaft", obgleich es die schon lange nicht mehr gab. Der Staat stellte seine ganzen Machtmittel in den Dienst der von den Führern der großen Wirtschaftskonzerne beeinflußten Wirtschaftspolitik. Mit der fortschreitenden Industriealisierung der übrigen europäischen und überseeischen Staaten und deren Uebergang zum Schutzzollsystem mußte der Gefahr des Absatzentganges durch billigere Auslandspreise vorgebeugt werden, die sich im Inlande zunächst durch die im Kriege notgedrungen begonnene und dann aus Gründen der geringsten Gestehungskosten weiter fort betriebene Rationalisierung, dann durch Lohnsenkungen, Arbeiter- und Angestelltenentlassungen fühlbar machen. Die dadurch immer weiter fortschreitende Verminderung der Massenkaufkraft trieb dann wie ein Keil den anderen die Symtome der gegenwärtigen Wirtschaftskrise ans Tageslicht. Verminderter Steuereingang im Staatshaushalt und die unmöglichen Versuche den Steuerausfall durch Steuererhöhungen zu kompensieren. Da diese Art der Aufbringung der Staatseinkünfte sich als untauglich erwies, wurde der entgegengesetzte Weg eingeschlagen: mit der Durchführung der Sparmaßnahmen, die in den sogenannten Brüning'schen Notverordnungen ihren Niederschlag fanden und — das ergibt sich aus dem Vorhergesagten — folgerichtigerweise die Massenkaufkraft weiter drosselten. Da die übrigen Staaten dem deutschen Beispiel folgten, ergab sich dann nicht nur im Deutschen Reiche jene Diskrepanz von Staatseinkünften und Staatslasten und damit

Der Reichstag zu Worms 1521.

„Item abgemeldete Monopolia, Vereinigung, Verpindtung, Gesellschaft, und ihr Verkauf, wirdest allein allererst itzo dem gemeinen Nutzen unleidlich und untraglich erfunden, sondern sind dieselben wie vor durch den römischen Kaiser und Rechtsetzer und sonderlich durch den löblichen Kaiser Justitiano dem gemeinen Nutzen als schädlich, verderblich und sträflich geacht und erkannt, daß dieselben Ueberführer alle ihre Güter verloren und dazu außerhalb ihrer Wohnung in ewiges Elend verurteilt sein sollen. Dieser reichen Gesellschaften eine schädigt des Jahr's gemeinen Nutzen viel mehr als alle andere Straßenräuber und Diebe."

Politische Uebersicht.

Im Mai und jetzt.

Berlin. In der Nacht zum Donnerstag wurde von unbekannten Tätern die **Hindenburgeiche** auf dem Tempelhofer Feld, die am Tage der nationalen Arbeit, am 1. Mai gepflanzt worden ist, in ein Meter Höhe abgesägt.

Amerikas gigantisches Experiment.

London. Im englischen Unterhaus nahm bei einer Debatte über die Arbeitslosenfrage der Schatzkanzler Neville Chamberlain das Wort und sprach u. a. auch über die amerikanische Wirtschaftsoffensive: Die Amerikaner hätten sich ein Experiment von gigantischem Ausmaß eingeleitet, das das Interesse der ganzen Welt beanspruche. Man dürfe aber nicht vergessen, daß die **Erfolgsaussichten in den Vereinigten Staaten günstiger seien** als sonst irgendwo in der Welt.

Vom amerikanischen Kriegsschauplatz.

New York. In einer großen Rundfunkansprache leitete Präsident Roosevelt am Montag, seinen **Feldzug für den Wiederaufbau der amerikanischen Wirtschaft** ein. Er appellierte an die Vernunft und an das Gewissen der gesamten Nation und erklärte, daß er sich für den Erfolg des großen Planes nicht verbürgen könne, daß aber das **amerikanische Volk dies tun könne.** Der Ausgangspunkt der Maßnahmen, durch die **sofortige Steigerung der Löhne und gleichzeitige Herabsetzung der Arbeitszeit** im ganzen Lande erzielt werden soll, sei die **Erhaltung und Stärkung des Kredits.** Von größter Wichtigkeit sei es auch, die **Kaufkraft durch Herabsetzung der Schuldzinsen** zu vergrößern. **Höhere Löhne** und **kürzere Arbeitszeit würden den Arbeitgeber nur dann nicht schädigen,** wenn alle Arbeitgeber jeder Branche sich auf gleiche Löhne und gleiche angemessene Arbeitszeit für ihre Angestellten einigen würden. Für die Umgehung der Vorschriften zu selbstsüchtigen Zwecken gäbe es gesetzliche Strafen und die Regierung werde Zwangsmittel ergreifen, wenn einzelne Unternehmer die Durchführung des Arbeitsplanes sabotieren würden.

Wie sie sich wundern!

Daß es nicht nur im Deutschen Reiche und in Polen Leute gibt, die vor dem neuen Gedanken des amerikanischen Präsidenten Roosevelt einen heiligen Bammel haben, ergibt eine Uebersicht über die Kommentare, die die französische Presse über die amerikanische Arbeitsschlacht schreibt. Vom Kurskrach auf den Aktien- und Warenmärkten ausgehend, glaubt der „Temps", daß der Mißerfolg der amerikanischen Wirtschaftspolitik von nun an außer Zweifel sei. Ernster, aber ebenso **ablehnend** werden in Paris **die neuen sozialpolitischen Verordnungen** Roosevelts behandelt. In der gesetzlichen Herabsetzung der Arbeitszeit, in der Einführung von Minimallöhnen und in der Begrenzung der Preiserhöhungen **sieht man den Beginn einer sozialistischen Politik.** Auch zieht man Parallelen zwischen dem Faschismus, dem Nationalsozialismus und Roosevelts Politik. **Die liberale Welt, als deren Repräsentant sich Frankreich fühlt, ist durch die Wendung der amerikanischen Politik sichtlich noch enger geworden. Der Dreibund der liberal-demokratischen Mächte beginnt auch weltanschaulich seine Basis zu verlieren.**

„Im Westen nichts Neues."

Wien. Die gesamte reichsdeutsche Presse hat die Berichterstattung über die Roosevelt'sche Kampagne zur Belebung der Wirtschaft eingestellt. Wahrscheinlich haben die neuen Männer der Wirtschaft gemerkt, welches Kukkuksei ihnen damit ins eigne Nest gelegt wird.

Minister Dr. Schmitt spricht.

London. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt äußerte sich gegenüber einem Vertreter über die deutsche Wirtschaft u. a. wie folgt: Unsere Wirtschaftspolitik ist für die nächste Zeit klar vorgezeichnet. Wir müssen alles tun, um aus eigener Kraft in die Höhe zu kommen und unseren Arbeitslosen Beschäftigung zu geben. Ich bin davon überzeugt, daß solche schwierige Verhältnisse nur durch

ja auch das Uebergreifen derselben Diskrepanz auf die privaten Einkommen und Schuldverpflichtungen.

Der erste Versuch aus diesem Antagonismus herauszukommen, wird jetzt in den Vereinigten Staaten gemacht. Das landläufige Gefühl, daß Konzerne, Syndikate und Truste an der Wirtschaftskrise Schuld haben, ist nur solange auf dem richtigen Pfade, solange Konzerne und Kartelle unter dem Signum der „freien Wirtschaft" betrieben werden, für die der Konsum als wirtschaftlicher Gegenfaktor nicht vorhanden ist. Erst wenn man auch bei uns wird erkannt haben, daß der wirtschaftliche Faktor Konsum, ausgedrükt in Löhnen und Gehältern nicht die kleinste Rolle spielt, daß der verantwortliche Wirtschaftsminister eines Staates die nationale Lohnsumme-Kaufkraft, ebenso als Regulator der Wirtschaft wird meistern müssen, als es früher mit dem Diskontsatz geschah, erst wenn man begreifen wird, daß man schrumpfenden Absatz mit höheren Löhnen und Überproduktion mit gekürzten Löhnen — also genau umgekehrt als es jetzt geschieht — ausbilanzieren muß, erst dann wird sich hoffen lassen, daß auch bei uns das Ende der Krise vor der Tür steht. Um dies zu begreifen, um eine solche Wirtschaftsmaschinerie funktionieren zu lassen, gehören freilich andere Männer dazu als es des Reiches Wirtschaftsminister Schmitt und der „Generalrat der Wirtschaft" ist, wo sich alles wieder zusammengefunden hat, was in den vergangenen 14 Jahren Fiasko gemacht und Subventionen eingestrichen hat, wo man immer von „Verantwortung" und „Erhaltung der Initiative" redet und nicht nur nichts tut sondern noch weiter durch Entlassungen und Lohnkürzungen den letzten Rest der nationalen Kaufkraft dezimiert. Bis die Herren im „Generalrat der Wirtschaft" „geflickte Schuhe und Hosen tragen werden, ohne Scham!" kann freilich 3/4 des deutschen Volkes schon verhungert sein. Auch muß das Steuer des Staates mit Männern besetzt sein, die zu dem Programm, zu dem ihnen das Volk die Vollmacht gegeben hat, halten. Wenn man allerdings im Deutschen Reiche die Treue zum Programm und den Willen zum Bessermachen — die etwa begangenen Fehler wird man am Schlusse des gigantischen Werkes längst vergessen haben — mit dem Konzentrationslager bezahlen muß, dann freilich bleibt keinanderer Ausweg mehr, als die wachsende Empörung des Volkes mit der Todesstrafe zu bedrohen.

starke und in ihrer Durchführung **auf lange Sicht gerichtete Maßnahmen** gemeistert werden können. Deutschland, auf sich selbst besonnen und wirtschaftlich gesundet, wird sich jedenfalls nicht von der Welt abschließen. (Die Amerikaner arbeiten auch auf lange Sicht, nur reden sie nicht nur, sondern handeln auch. D. Red.)

„Der Nationalsozialismus und die Wirtschaftswissenschaft."

Berlin. In der Deutschen Hochschule für Politik sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Hunke über das obige Thema: „Der Nationalsozialismus erstrebt die **Bedarfsdeckung durch eine nationale Wirtschaft.** Dies bedeute **Abkehr vom Exportwahn**, der in den letzten Jahren in übergroßem Maße hochgezüchtet worden sei. Als der Nationalsozialismus 1924 den **Kampf gegen den Goldstandard** eröffnete, standen die gesamten Vertreter der Wissenschaft dagegen. Inzwischen sind die meisten Länder vom Goldstandard abgegangen, sodaß sich also die Idee des Nationalsozialismus als richtig erwiesen habe. Die deutsche Wirtschaft werde **keine Planwirtschaft sondern eine planvolle Wirtschaft** sein. Wir brauchen eine klare **öffentlich-rechtliche Wirtschaftsverfassung.** (Was Dr. Hunke hier sagt, ist nationalsozialistische Theorie und trifft unzweifelhaft das Problem im Kern. Nur die nationalsozialistische Praxis, der Minister Schmitt, Vögler, Thyssen usw. tut das direkte Gegenteil. Wer löst diesen Widerspruch? D. Red.)

Beobachtungen des Industrie- und Handelstages.

Berlin. Einer Mitteilung des Deutschen Industrie- und Handelstages zufolge liegen jetzt starke Anzeichen dafür vor, daß die ausländische Propaganda gegen Deutschland merklich im Abflauen begriffen ist und daß die Aufklärung über Deutschland wesentliche Fortschritte gemacht hat. (Die Fortschritte bestehen darin, daß in der gesamten ausländischen Presse sich die täglichen Sensationsmeldungen aus dem Reiche häufen, hervorgerufen dadurch, daß die deutsche Presse als Informationsquelle nicht mehr zu verwenden ist. D. Red.)

Ende des Liberalismus.

London. Im Unterhause ergriff bei der Debatte über die Wirtschaftspolitik auch der alte Vorkämpfer des Liberalismus Lloyd George das Wort und sagte zum Erstaunen des ganzen Hauses: **die Zeit des Freihandels ist vorüber.** Die Weltwirtschaftskonferenz sei ein völliger Fehlschlag gewesen, aber anscheinend sei England ohne große Verluste aus ihr herausgekommen, ausgenommen vielleicht die Federn, die sich Herr Mac Donald schon vorher an seinen Hut gesteckt habe. **Die Zeit der großen Konferenzen sei endgültig erledigt.**

? ! ?

Wien. Die Wiener Blätter berichten, daß die „Féderation Internationale des Journalistes" den Reichsverband der Deutschen Presse aus der Organisation ausgeschlossen hat, mit der Begründung, „daß die nationale Organisation Deutschlands, die im **gemeinsamen Kampfe errungenen Güter der Pressefreiheit und der Gewissensfreiheit aufgegeben hat."**

Aus Pleß und Umgegend

Bestandenes Examen. Hans Mikulla, Sohn des Fürstlichen Amtmanns Mikulla in Krier, bestand sein Examen mit dem Prädikat „Sehr gut" als Diplom-Ingenieur bei der Technischen Hochschule in Danzig.

Schützengilde Pleß. Am Sonntag, den 30. Juli, nachm. 3 Uhr, wird im Schießhause das Schießen um das staatliche Schützenabzeichen fortgesetzt.

Übung der Pflichtfeuerwehr. Am Montag, den 31. d. M. haben die zur Uebung Verpflichteten mit den Anfangsbuchstaben W—Z zu erscheinen. Appellplatz ist das Feuerwehrgerätedepot.

Verkehrskartenerneuerung. Vom 1. bis 10. August beginnt die Prolongierung der Verkehrskarten für das Jahr 1934 und zwar für die Inhaber mit den Anfangsbuchstaben A und B.

Besuch aus Krakau. Die Eisenbahndirektion Krakau veranstaltet am Sonntag, den 30. d. Mts. einen Sonderzugausflug nach Goczalkowitz und Pleß. Der Zug trifft in Pleß um 2 Uhr nachmittags ein. Die Teilnehmer dieses Ausfluges wollen den Park und die Alte Fasanerie besuchen. Der Zug fährt um 20,05 Uhr wieder von Pleß ab.

Ausflug des Katholischen Frauenbundes. Vom schönsten Wetter begünstigt unternahm der hiesige Katholische Frauenbund am Mittwoch, den 26. d. Mts einen Ausflug in die Alte Fasanerie. Etwa 50 Erwachsene und

Heimgefunden.

Roman von M. Blank-Eismann.
(71. Fortsetzung.)

Noch am gleichen Tage erhielt Rosi einen Brief Herward Maltens. Nur wenige Worte standen darin:

„Liebe kleine Rosi

Noch einmal nimmt das Schicksal mich in eine harte Schule. Ich muß sechs Wochen Festungshaft als Strafe für das Duell abbüßen, da es dem Gesetz nach verboten ist, seine Ehre mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Ich werde auch diese Prüfung ertragen und ich bitte Dich innigst, auch in den nächsten Wochen noch meine treue Helferin, mein bester Kamerad zu sein. Solange ich Dich an meinem Platz weiß, kann ich ruhig den kommenden Tagen entgegensehen. Verlaß mich jetzt nicht, kleine Rosi! Dir vertraue ich und der Gedanke an Dich ist der einzige Lichtblick in diesen dunklen Tagen. Deine lieben Hände haben mich ins Leben zurückgeführt, haben die Krise abgewendet, die mein Unternehmen vernichten wollte. Dir schulde ich tiefsten, heißesten Dank. Mache das Maß Deiner Liebe voll und harre auch jetzt noch an dem Platz aus, an den Du durch eine wunderliche Fügung des Schicksals gestellt wurdest! Harre aus, bis ich heimkomme.

Herward Malten.

Und Rosi blieb —.

Diesmal fand sie die Kraft, ihren Eltern zu schreiben, daß Brigitta den Familienschmuck der Maltens gestohlen hatte, und daß sie die Schuld der Schwester dadurch abtragen wollte, daß sie ihre ganze Arbeitskraft in den Dienst Herward Maltens stellte, der gezwungen sei, jetzt seinem Unternehmen fernzubleiben.

Rosis Hände aber waren glückspendend. Sie hatte das Wunder vollbracht und die trüben Wolken verbannt.

Und so rasch und unheilvoll die Krisis damals über das Haus Malten hereingebrochen war, so schnell ging sie auch jetzt wieder vorüber.

Jetzt ging es aufwärts mit der Firma Malten — mit Riesenschritten aufwärts.

Die Tage flogen dahin, wurden zu Wochen, und schon zählte der alte Rodeck die Tage bis zu Herward Maltens Heimkehr.

Keine Briefe waren zwischen Rosi und Herward Malten gewechselt worden. Es war, als fürchteten beide, zwischen den Zeilen zu verraten, was sie in ihrem Herzen an heimlichen Wünschen trugen.

Aber Rosis Herz klopfte doch in seltener Unruhe, wenn sie an den Tag des Wiedersehens, an Herward Maltens Heimkehr dachte.

Wie würde sich die Zukunft gestalten?

Um ihre erregten Gedanken abzulenken, erhob sie sich hastig, raffte die Posteingänge zusammen und eilte in das Zimmer des alten Rodeck, um mit diesem über die neuen Aufträge zu sprechen, die sich unter den Briefen befanden.

Doch als sie vor der Türe stand, die zu dem Arbeitszimmer des alten Rodeck führte, stockte plötzlich ihr Fuß, denn eine Stimme klang an ihr Ohr — eine Stimme, die jäh die Erinnerung an eine der schwersten Stunden ihres Lebens weckte.

Regungslos stand sie da und lauschte.

Wie damals — am Faschingsdienstag — im Opernhaus.

Damals hatte sie diese Stimme zum ersten Male gehört und den harten Klang nie wieder vergessen können.

Was aber wollte Robert Malten von dem alten Rodeck? Er war nie in den Betrieb gekommen, solange Herward Malten erkrankt war.

„Sie werden meinem Neffen bei der Heimkehr erklären, daß ich bereit war, Ihnen die erforderlichen Summen zur Verfügung zu stellen, als die Firma Malten sich in einer Krise befand. Sie werden ihm sagen, daß Sie mein Angebot abgelehnt haben, weil Frau Monika Hillebrandt mir zuvorgekommen ist, und werden ihm raten, jetzt mein Kapital anzunehmen, damit es mit der Firma arbeiten und der Betrieb um das Doppelte vergrößert werden kann."

Kaum aber hatte Rosi diese Worte vernommen, da zuckte sie erschrocken zusammen und wollte ins Zimmer eilen.

Aber ihre Füße waren wie gelähmt.

Und sie hörte die Antwort des alten Rodeck, der mit lauter Stimme erklärte:

„Ich werde Herrn Malten die Wahrheit sagen. Ich werde ihm nichts verschweigen, damit er weiß, daß es seine eigene Verwandtschaft war, die ihn ins Elend gestürzt hat. Sie haben uns nicht geholfen, als wir in Not waren. Sie haßten Ihren Neffen, weil er nicht Ihre Tochter heiratete, die Sie ihm zugedacht hatten, damit das Erbe der Maltens in einem Besitz bleibt. Und Ihre Tochter war es, die jenen anonymen Brief an Herward Malten schrieb, der ihn in das Duell hineinhetzte.

(Fortsetzung folgt.)

30 Kinder hatten sich dazu eingefunden. Nach der Kaffeetafel belustigten sich die Ausflügler mit Spielen und kehrten am Abend befriedigt nach der Stadt zurück.

„Volksbundjugend" in Pleß? Im Zusammenhange mit der Auflösungsaktion gegen die sogenannte Volksbundjugend in der Wojewodschaft Schlesien erschien am Mittwoch, morgens 7,45 Uhr, beim Beauftragten der „Jungdeutschen Partei in Polen" in Pleß, Walter Block, ein Kriminalbeamter mit drei Polizeibeamten mit dem Auftrage eine Haussuchung abzuhalten. Der Auftrag war von der hiesigen Starostei ausgefertigt und addressiert: „An den Vorsitzenden der Volksbundjugend in Pszczyna, Walter Block". Als der Adressat den Beamten aufmerksam machte, daß er nicht Vorsitzender der „Volksbundjugend" sei, holte der Beamte bei der Starostei neue Weisungen und erschien dann wieder und erklärte, daß ein Irrtum unterlaufen sei und die Haussuchung nicht abgehalten wird. In einem Protokoll wurde der Tatbestand noch einmal festgelegt.

Zur Aufklärung der Oeffentlichkeit sei hier noch bemerkt, daß die in Pleß in der Bildung begriffene Ortsgruppe der „Jungdeutschen Partei in Polen" ihre Gründung auf absolut gesetzlicher Basis vornimmt. Die Absicht die Ortsgruppe zu gründen, ist der Starostei bereits mitgeteilt und nach Ablauf der vorgeschriebenen Wartezeit wird die Gründungsversammlung stattfinden und dann wird entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen die Zusammensetzung des Vorstandes der Behörde mitgeteilt werden. Wir werden noch gebeten mitzuteilen, daß sich die „Jungdeutsche Partei in Polen" unter strengster Vermeidung illegaler Mittel auf den Boden der bestehenden Gesetze stellt. Sie stand mit der sogenannten „Volksbundjugend" in keinerlei Beziehungen und hat darüber hinaus die in diesen Gruppen beliebten Methoden — die man gelinde gesagt als unverständlich bezeichnen muß — nicht nur verurteilt sondern auch die Entwicklung, die jetzt zur Auflösung führte, vorausgesehen. Aus allem dem ergibt sich, daß die von uns schon wiederholt angeschnittene Frage nach der Verantwortung im Deutschtum Polnisch-Schlesiens einer endlichen Klärung bedarf, damit die anderen deutschen Organisationen und jeder einzelne Deutsche vor der Gefahr bewahrt bleiben in Konflikte mit der Behörde zu kommen.

Ablaßfest in Goczalkowitz. Am Sonntag, den 30. d. Mts. feiert die Parochie Goczalkowitz ihr Ablaßfest.

Einbruch in die Kinderheilherberge Bethesda. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstage wurde in das Gebäude der Kinderheilherberge Bethesda im Bade Goczalkowitz eingebrochen. Den Einbrechern gelang es durch die Spielhalle in das Gebäude zu kommen. Sie entwendeten einen Radioapparat mit Lautsprecher, ein Fahrrad, 8 Mäntel, Mützen, Schirme und andere Kleinigkeiten.

Tichau. Aus sanitären Gründen, zur Abwehr der Typhusepidemie hat die Polizei vier Fleischereien, eine Bäckerei, ein Milchgeschäft und eine Tabaktrafik geschlossen.

Aus der Wojewodschaft Schlesien.

Warum die Bergarbeiterlöhne gekürzt werden?

Vor dem Schlichtungsausschuß in Kattowitz begründete der Vertreter des Arbeitgeberverbandes, Direktor Tarnowski, seine Stellungnahme zur Herabsetzung der Löhne u. a. damit: Weitgehendste Ersparnisse müßten im Bergbau durchgeführt werden, um nicht nur den Gruben zu helfen, sondern **um den Export aufrecht zu erhalten,** was im Interesse von 20 000 Bergarbeitern liege (?) Ein Lohnabbau treffe die Bergarbeiter nicht so hart, da doch die Lebenshaltungskosten um ein bedeutendes gefallen sind. (Was sagen Polens Vertreter der Wissenschaft dazu? Es dürfte allmählich wohl durchgesickert sein, daß die bisherige Kohlenexportpolitik nichts anderes als **Verschleuderung von Nationalvermögen** ist. D. Red.)

Auch eine Folge der Krise.

Einem Landwirt in Straconka, Teschner-Schlesien, war das Automobil gepfändet worden: kein neuer Wagen, knapp 700 Zl. wert. Aber den Landwirt wurmte es doch, daß er sein Auto einbüßen sollte, nur, weil er die Steuern nicht bezahlen konnte. Voll Wut steckte er daher die Scheune der Evangelischen Kirchengemeinde Weichsel in Brand, wo das Auto untergestellt war. Die Scheune brannte mit Inhalt völlig nieder, wodurch ein Sachschaden von 7700 Zl. entstand. — Der arme Landwirt muß vor Verzweiflung kopflos gewesen sein. Denn er hätte sich doch sagen müssen, daß er sich mit der Brandstiftung nur selbst aus dem Regen in die Traufe begibt.

Aus Oberschlesien.

Heil Hitler! 100 Mark.

Wir lesen in der „Ostd. Morgenpost": Ein Kreuzburger Junglehrer hatte, als er in der Nähe von Berchtesgaden wanderte, ein nettes Ferienerlebnis. Auf seiner Wanderung erblickte er plötzlich den Reichskanzler und grüßte mit den Worten: „Heil Hitler! Hier Oberschlesien". Der Reichskanzler winkte ihm zu sich heran und stellte einige Fragen an ihn. Bei der sehr herzlichen Verabschiedung überreichte er dem also Geehrten zur Stärkung seiner schwachen Reisekasse 100 Mark. (Glücklicher, junger Mann! Bei uns in Oberschlesien hätte er für diesen Ruf aus seiner schwachen Reisekasse noch etwas draufzahlen müssen. D. Red.)

Aus aller Welt.

Neffe des Zaren verurteilt. Ein Pariser Strafgericht hat einen Neffen des letzten Zaren, Nikolaus II., wegen Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Es handelt sich um den Prinzen Nikolaus Obolensky, der seit Jahren in Paris im tiefsten Elend lebt.

Gottesdienst-Ordnung:

Katholische Pfarrgemeinde Pleß.

Sonntag, den 30. Juli.
um $6^{1}/_{2}$ Uhr stille hl. Messe,
um $7^{1}/_{2}$ Uhr poln. Amt mit Segen.
9 Uhr deutsche Predigt und Amt für die armen Seelen.
$10^{1}/_{2}$ Uhr poln. Predigt und Amt m. Segen

Evangelische Gemeinde Pleß.

Sonntag, den 30. Juli.
8 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
$9^{1}/_{4}$ Uhr: Polnische Abendmahlsfeier.
$10^{1}/_{2}$ Uhr: Polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde Pleß.

Sabbath, den 29. Juli.
10 Uhr Hauptandacht, Wochenabschnitt Deworim.
20,40 Uhr: Sabbath-Ausgang.
Montag, den 24. Juli.
Erew-Tischobeaw.
19,30 Uhr Maariw und Kinos.
Dienstag, d. 1. August, Fasttag 9-Aw.
7 Uhr Morgenandacht u. Thoravorlesung.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Wolfgang Hubertus.

Die drei Weisen.

Skizzen aus der Plesser Vergangenheit.

(2. Fortsetzung.)

Dieses Anliegen des Pastors entsprach einer so oft schon geübten Gewohnheit, daß der Gebetene nichts Außergewöhnliches vermuten konnte und willig mitging. Der Pastor sprach davon, wie die sich im Kreise allenthalben entwickelnde Industrie den Wohlstand mehre, aber auch bedenkliche Zeichen der Zeit mit sich bringe; wie die Unrast, die auch bis in die friedliche Stadt Pleß gelangt sei, ihn öfter als es früher geschah nötige, in die bürgerlichen Verhältnisse seiner Gemeindeglieder einzugreifen und Frieden zu stiften. Er halte es darum für erstrebenswert, daß das besinnliche Element in einem Gemeinwesen gestärkt und zwar bewußt gestärkt werde, um auf die überall auftauchenden, ausschweifenden Pläne dämpfend einzuwirken. Es sei ihm zu Ohren gekommen, daß sein lieber Freund und treuer Beistand in der Gemeindefürsorge, den erst vor einem Jahre beendeten Stockaufbau nun durch einen Turm vervollständigen wolle und darum hielte er es für seine Pflicht, gerade an einem seiner vertrautesten Verständigen die Probe auf sein wohlerwogenes Exempel zu machen und ihn zu bitten; einmal gründlich zu erwägen, ob es nicht jetzt an der Zeit sei, die sich leider ziel- und sinnlos gebahrende Neuerungssucht abzustellen. Der Kaufmann Mittmann hatte, während der Pastor sprach, seine Verwunderung darüber nicht unterdrücken können, wie dieser allen bürgerlichen Hantierungen doch unkundige Mann mit so tiefer Erkenntnis von den Schäden der Zeit sprach und dachte bei sich, es müsse um eine Wissenschaft, wie die Gottesgelehrsamkeit, sehr gut bestellt sein, wenn sie den Menschen zu einer so hohen Warte vermögend mache. Er erwiderte, daß er sich der bedenklichen Zeichen, von denen der Herr Pastor gesprochen habe, sehr wohl schon bewußt geworden sei und sie ihn auch des öfteren zum Nachdenken veranlaßt haben. Nur sehe er kommen, daß selbst die Einsichtigen vom Zuge der Zeit einmal überrannt werden können, wiewohl sich der Schaden erst einer kommenden Generation offenbaren werde. Wenn er auch von seinem Plane mit dem Turmbau abstehen wolle, sehe er doch keine Möglichkeit, seinen Wettbewerber in der gleichen Branche, den Kaufmann Klug, von dessen Plänen abzuhalten und er, da der äußere Schein in dieser Zeit mehr vermöge als die schlichte Güte, sich im Wettbewerb nicht freiwillig geschlagen erklären könne. Auf Klug aber im gleichen mäßigenden Sinne einzuwirken, werde der Herr Pastor schon deshalb nicht vermögen, weil Klug ja nicht zu seiner Gemeinde gehört.

Da aber hatte sich schon ein verschmitztes Lächeln in dem glattrasierten Gesichte des Pastors festgesetzt und er erwiderte, wenn es nur dieses Hindernis wäre, er einen Weg wüßte, um zum Ziele zu kommen, denn das ganze Gespräch habe ihm klar gemacht, daß die Sucht des Turmbauens sehr viel tiefere und nach seiner Meinung üble Ursachen habe, die jeder, der an der friedlichen Entwickelung des Gemeinwesens Anteil nehme, so weit als ginge im Keime ersticken müßte.

Das lange Gespräch hatte den Pastor und seinen verständigen Mitarbeiter im Weinberge des Herrn die Hauptallee mehrmals herauf und herunter geführt und nun, da es so gut geendet hatte, dem Pastor einen Plan reifen lassen, an dessen Ausführung er sogleich heranzugehen gedachte. Er schlug seinem Begleiter vor, ihn nun noch bis zur Stadt zu bringen, da er sich auf einen wichtigen Gang besonnen habe und bat ihn, seinen Plan bis zu einer zweiten Rücksprache ruhen zu lassen, auf die er zur gegebenen Zeit selbst zurückkommen werde. Am Parkeingange beim Marstall entließ er den Ältesten aus der geistlichen Fürsorge und bat ihn seiner Frau einen schönen Gruß zu bestellen.

Der Entlassene war kaum den nachspähenden Blicke um die Ecke der Kirche entschwunden, als der Pastor seine Schritte auf das katholische Pfarrhaus hin lenkte und die aus dem Fenster schauende Pfarrwirtin fragte, ob wohl der Herr Geistliche Rat Ohl im Hause anzutreffen sei. Die freundlich grüßende Wirtin versprach sogleich Bescheid und nach wenigen Augenblicken erschien auf der Treppe des Hauses der Geistliche Rat selbst und bat mit heiterer einladender Geste seinen evangelischen Amtsbruder ins Haus.

Es waren wie in der Konfession so auch äußerlich zwei Männer verschiedener Art, die sich jetzt im dämmerigen Dunkel des Arbeitszimmers des Herrn Rates niederließen. Der gelehrte Doktor der Theologie und Pastor Koelling war von kleiner Statur und zartem Wesen, dem die Nächstenliebe aus den Augen und dem Gebahren sprach, während sein Gegenüber, von hohem Wuchs und jovialer Veranlagung, mehr heitere Würde erkennen ließ.

(Forts. folgt.)

Soeben erschienen:

Paul Keller
Die vier Einsiedler

Paul Keller
ULRICHSHOF

Ganzleinen nur **6.25 zł.**

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Eine neue Bilder-Zeitung!

Zum guten Wochenanfang
erscheint jetzt jeden Montag die

NEUE
KORALLE

Viel Natur und Heimat! Sehr viel Sport und Spiel und viel Humor! Nicht viel von Tagesneuigkeiten und nicht viel von Politik! Aber Abenteuerlust und Reisefreude, spannende Geschichten und wirkliches Erleben! Kaufen Sie sich jeden Montag die „Koralle" bei

„Anzeiger für den Kreis Pless"

Lagepläne
von der Stadt Pleß

sind bei uns erhältlich.
„Anzeiger für den Kreis Pleß."

Ein Zimmer mit Küche
oder Zimmer mit Kochgelegenheit
sofort gesucht.

Angebote unter A 10 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

PHOTO-ECKEN

die beste und sauberste Befestigungsart für Photos u. Postkarten in Alben und dergl.

Anzeiger für den Kreis Pless.

SONNIGE ZIMMER

für Sommerfrischler im herrlich gelegenen Ohlischtale direkt am Fuße des Klimczok (Seehöhe ca. 500 m) umgeben von Wäldern. Ausgangspunkt für genußreiche Spaziergänge und Ausflüge. Badegelegenheit, großer Garten, anerkannt gute Verpflegung, aufmerksame Bedienung, fünf Mahlzeiten incl. Zimmer und Bedienung zł 6.50. Kinder die Hälfte. Event. werden auch Zimmer in Bauernhäusern vermittelt. — — — Autobusstation.

„WALDSCHENKE"
Zigeunerwald (Ober-Ohlisch) bei Bielitz.

Dem geehrten Publikum von Pless und Umgebung gebe ich hiermit bekannt, daß ich mich ab 15. Juli **selbständig gemacht habe.**

Für saubere und preiswerte MALERARBEITEN garantiere ich.

Um gütige Unterstützung bittet
Herbert Reiter, ul. Koszarowa 3.

Pariser Mode
Die Wienerin
Modenschau
Record

August 1933
erschienen

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

P. T.

Niniejszem mam zaszczyt jak najuprzejmiej powiadomić Szan. Obywateli miasta Pszczyny i okolicy, że wydzierżawiłem od p. p. Kittel i Synowie w Starej-Wsi

Cegielnię-Parową

i takową będę dalej prowadził. Zaś moje długoletnie doświadcznia prowadzenia Cegielni i produkcji cegieł, dają zupełną gwarancję, jak również najżetelniejszą obsługę Szan. Klijenteli.

Nadmieniam, że Cegielnia jest już w pełnym ruchu i od 15. sierpnia będę sprzedawał cegłę.

O łaskawe poparcie upraszam Szan. Obywateli.

Z poważaniem
Pietraszek Ignacy.

P. P.

Dem geehrten Publikum von Pleß und Umgebung gebe ich hiermit bekannt, daß ich die in Stara-wieś befindliche

Dampf-Ziegelei

der Fa. Karl Kittel i synowie in Pacht übernommen habe und weiterführe. Meine langjährige Erfahrung im Ziegeleigewerbe bietet Gewähr für beste und reellste Bedienung der geehrten Kundschaft.

Der Betrieb ist bereits wieder eröffnet und Ziegel voraussichtlich Anfang August d. Js. zu haben.

Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittet

Ignaz Pietraszek.